

Günther Fleck

Wertorientierung und verantwortungsbewusstes Handeln im militärischen Einsatz. Eine Anleitung zur kritischen Auseinandersetzung mit dem radikal Bösen im Menschen

1. Einleitung

Im Lauf ihres Lebens entwickeln die Menschen ein Weltbild, das als Orientierungsrahmen dient, Dinge und Ereignisse zu ordnen, wodurch es normalerweise zur Ausbildung subjektiver Stabilität und Sicherheit kommt. Das individuelle Weltbild enthält auch ein soziokulturelles Repräsentationssystem, das zwischen gut und böse zu unterscheiden erlaubt, gleichsam eine ethisch-moralische Geisteshaltung ist. Die Erzeugung dieser ist eingebettet in einem Prozess der Verinnerlichung, ein Schlüsselkonzept zum Verständnis der Aneignung soziokultureller Repräsentationen. Die Verinnerlichung von Werten unterliegt in ihrem Fortschreiten einem Gestaltungsprozess, der sich in Richtung Verantwortungsübernahme oder Verantwortungsenthaltung (Verantwortungsleugnung) durch die Handelnden manifestieren kann. Im Idealfall ist der Mensch fähig, je nach Gefordertheit der Lage, so zu handeln, dass hierfür auch die entsprechende Verantwortung übernommen wird.

Es wird hierbei von einem bewusstseins- und entscheidungsfähigen, aktiv handelnden Individuum sowie der Zielgerichtetheit des Verhaltens und der wechselseitigen Beeinflussung zwischen Individuum und Umwelt ausgegangen. Menschen sind aktive Schöpfer, keine passiven Umformer von Reizen. Der Mensch reagiert nicht „blind“ auf äußere und innere Reizeinwirkungen, sondern er bewertet diese, plant verschiedene Ziele und strebt deren Verwirklichung an. Dabei verwendet

er seine subjektiven Annahmen über die Beschaffenheit der Wirklichkeit sowie seine Vorstellungsfähigkeit zur gedanklichen Vorwegnahme zukünftiger Ereignisse. Der Mensch ist als selbstreflektierendes Subjekt imstande, sein Handeln selbst zu organisieren.

Nach BASTINE (1984) sind „Handlungen (...) diejenigen Verhaltensweisen, die absichtlich auf die Realisierung eines Zieles gerichtet und dem Handelnden bewußtseinsmäßig voll zugänglich sind. Sie stellen damit eine spezifische Form oder Untergruppe menschlicher Aktivitäten dar, die allerdings – gerade unter der Perspektive eines epistemologischen Subjektmodells – eine Vielzahl der im menschlichen Alltagsleben relevanten Verhaltensweisen umfaßt“ (S. 68). Hierzu zählen auch Handlungen des „Bösen“, die von einfachen Demütigungen anderer Menschen bis hin zu deren Misshandlung und Ermordung reichen.

Eine Frage, die in diesem Zusammenhang immer wieder gestellt wird, bezieht sich auf das erschreckende Phänomen, wie es dazu kommen kann, dass offensichtlich völlig psychisch gesunde Menschen (Männer wie Frauen), von denen man es nie vermutet hätte, zu Misshandelnden, Folterern und Massenmördern werden können. Dem Phänomen wird unter Herausarbeitung von einigen erzeugenden Bedingungen, die an dessen Zustandekommen beteiligt sind, nachgegangen. Dabei soll auch eine eigene mögliche Betroffenheit angesprochen werden, ob und inwieweit man selbst ein Gewaltpotential in sich trägt, das man nicht kennt und einem unter Umständen zu Gewalthandlungen verleiten vermag.

2. Was ist das Böse?

In den Human- und Sozialwissenschaften sind die Arbeiten zum Thema der menschlichen Aggression unüberschaubar geworden. Aus Platzgründen kann nur auf zwei bedeutende Ansätze eingegangen werden. Der erste bezieht sich auf das Werk von Erich FROMM, „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ (1974; engl. Orig. 1973).

In dieser sehr differenzierten Arbeit macht FROMM den wichtigen Unterschied zwischen einer dem Überleben dienenden konstruktiven Form der Aggressivität und einer gegen das Leben gerichteten destruktiven Form. Während die erstere als angeboren postuliert wird, wird die letztere als Ergebnis einer psychosozialen Fehlentwicklung (Umgebungseinflüsse), die eine Charakterdeformation mit sich bringt, betrachtet. Seine Theorie wird durch eine Vielzahl von Befunden und Studien untermauert.

Der zweite Ansatz bezieht sich auf die Arbeit von Philip ZIMBARDO, dem es gelungen ist, die für Gewalttaten spezifisch wirkenden Umgebungsbedingungen herauszuarbeiten, und die unter dem Titel „Der Luzifer-Effekt. Die Macht der Umstände und die Psychologie des Bösen“ (2008; engl. Orig. 2007) international hohe Beachtung fand. Zimbardo gibt in diesem Werk folgende Definition des Bösen: *„Das Böse ist ein vorsätzliches Verhalten, das unschuldige Andere schädigt, missbraucht, erniedrigt, entmenschlicht oder vernichtet – oder der Gebrauch von Autorität und Rang, um im eigenen Namen solches Verhalten bei anderen zu fördern oder zu gestatten; oder kurz gesagt: ‚böse handeln wider besseres Wissen‘“* (2008, S. 3). Eine detaillierte Auflistung von Kriegsverbrechen, Vergewaltigungen, Folterungen und anderen Gräueltaten möge hier erspart bleiben, sie sind aus den Medien nur all zu gut bekannt.

Beide Arbeiten ergänzen einander, indem sie einerseits das Zusammenwirken von Bedingungen, die im Menschen verankert, andererseits von Bedingungen, die in der Umgebung verortet sind, zusammenführen. Man kann dem Verständnis des Bösen nur einigermaßen gerecht werden, wenn dieses Zusammenwirken berücksichtigt wird.

3. Bedingungen für destruktive Gewalthandlungen

Als wichtige Bedingungen für die Hervorbringung destruktiver Gewalthandlungen können sowohl solche, die in der Persönlichkeit

des Individuums verankert sind (z. B. Werthaltungen der Persönlichkeit, Gewissen, Mitgefühl), aufgewiesen werden, als auch solche, die in der Umgebung (z. B. Reizüberflutung, Gruppendruck) zu verorten sind.

Werthaltungen der Persönlichkeit („Charakterzüge“)

Die Entwicklung des Menschen ist von Anbeginn in Differenzierungs- und Integrationsprozesse eingebettet. Während Differenzierung die Herausbildung und Verfeinerung der unterschiedlichen Merkmale des Individuums bedeutet, meint Integration die Zusammenfügung von zwei oder mehreren dieser Merkmale im Sinne einer reibungslosen Koordination des Zusammenwirkens. Durch die Einbettung des Menschen in die untrennbare Mensch-Umwelt-Interaktion kommt es im Rahmen der Entwicklung zur Ausdifferenzierung verschiedener kognitiver, affektiver und motorischer Fähigkeiten sowie zur Ausformung eines Weltbildes, das auch die subjektiv bedeutsamen Werte mit einschließt.

Die Persönlichkeitsentwicklung weist zwei Formen auf: Einerseits die spontane Persönlichkeitsentwicklung, wie sie jeder Mensch im Lauf seines Lebens an sich selbst erfährt und auch bei anderen zu beobachten vermag, andererseits die aktive Persönlichkeitsentwicklung, die durch systematische Selbstreflexion des eigenen Standpunktes und durch Arbeit an sich selbst gekennzeichnet ist. Die Entwicklung der Werte, denen sich der Soldat und die Soldatin verpflichtet fühlen, stellen gleichsam den Bezugsrahmen ihres ethisch-moralischen Handelns im zivilen wie auch militärischen Kontext dar.

Im Hinblick auf die Bedingungen ethisch-moralischen Handelns aus individueller Sicht müssen folgende Anforderungen erfüllt werden: Erstens muss der Soldat erkennen, ob ein Verstoß gegen ethisches Verhalten vorliegt. Das setzt voraus, dass ein System von Werten verinnerlicht wurde, wodurch eine adäquate Einschätzung der gegebenen Situation ermöglicht wird. In vielen Fällen hat die Kenntnis von kulturellen Unterschieden einen starken Einfluss auf ethisch-

moralische Entscheidungen, und es hängt von der interkulturellen Kompetenz des Beobachters ab, die richtigen Schlussfolgerungen zu treffen. Zweitens muss der Soldat über die Regeln des richtigen sittlichen Handelns in Bezug auf den jeweiligen Kontext Bescheid wissen. Ein Dilemma entsteht dann, wenn der Beobachter Zeuge unethischen Verhaltens wird und nicht weiß, was er tun kann oder tun soll. Drittens muss der Soldat imstande sein, gemäß den sittlichen Regeln zu handeln. Viertens muss der Soldat auch motiviert sein, auf angemessene Weise zu handeln. Was auch immer der Grund sein mag, Menschen sind oft unwillig, sich den im Augenblick geforderten sittlichen Normen entsprechend zu verhalten. Fünftens sollte eine Art ständiger Wachsamkeit gegenüber den im Moment gegebenen ethisch-moralischen Anforderungen aufrechterhalten werden, um gegebenenfalls eingreifen zu können.

Im Allgemeinen haben die meisten Menschen in Bezug auf ethisches Verhalten und für dessen korrekte Ausführung das notwendige Wissen und die dazugehörigen Fertigkeiten gelernt. Gleichwohl zeigen viele von ihnen diskrepantes Verhalten in unterschiedlichen Situationen. Warum handeln Menschen gegen besseres Wissen und Gewissen? Möchte man zur Erklärung unethischen Handelns nicht auf einen Aggressionstrieb oder andere Instinktkonzepte rekurren, gilt es alternative Möglichkeiten zu erkunden. Da Menschen vielfach die Freiheit haben, sich für ein bestimmtes Verhalten zu entscheiden, bieten Modelle der menschlichen Informationsverarbeitung adäquatere Erklärungen an. Obgleich ein Großteil der täglichen Verhaltensweisen größtenteils automatisch erzeugt und kontrolliert wird, erfordern bestimmte Situationen planvolles Handeln. Die Möglichkeit, seine eigenen Handlungsfolgen gedanklich vorwegzunehmen, macht den Menschen verantwortlich für sein Tun. Aus diesem Grund muss die persönliche Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln als Kernelement ethisch-moralischen Verhaltens verstanden werden. Es werden drei Typen ethischer Geisteshaltungen unterschieden: der Tiefenstrukturtyp, der Oberflächenstrukturtyp und der strukturlose Typ (FLECK, 2005).

Der Tiefenstrukturtyp zeichnet sich durch eine sehr hohe Verinnerlichung seiner ethischen Geisteshaltung aus. Soldaten von diesem Typ behalten ihre Wertorientierung in fast allen erdenklichen Situationen, auch dann, wenn sämtliche äußere Kontrollen wegfallen und man ungestraft unethische Handlungen ausführen könnte.

Der Oberflächenstrukturtyp weiß um die ethisch-moralischen Belange genau Bescheid, er ist im Grunde fähig, sich den Regeln entsprechend zu verhalten. Allerdings ist seine Wertorientierung nicht wirklich tief verwurzelt. Soldaten von diesem Typ können sich sehr unterschiedlich im militärischen Einsatz verhalten und unter Wegfall äußerer Kontrollinstanzen extrem unethisch agieren.

Der strukturlose Typ weiß zwar um ethisch-moralische Belange Bescheid, d. h. er ist sehr wohl in der Lage, zwischen gut und böse zu unterscheiden, ist jedoch nicht gewillt, sich daran zu orientieren und entsprechend zu handeln. Fragen der Ethik und Moral interessieren ihn einfach nicht. Soldaten von diesem Typ sollte es eigentlich gar nicht geben. Allerdings haben viele von diesem Typ gelernt, ihr großes ethisch-moralisches Defizit sehr gut zu verbergen, sich oberflächlich gesehen gut anzupassen und die Mitmenschen zu täuschen (HARE, 1999). Das wesentliche Defizit dieser Menschen, das Fehlen von Mitgefühl für andere Menschen und eine mangelnde Affektkontrolle, wird nur unter bestimmten Einflüssen sichtbar. Auch sehr gute psychologische Personalauswahlverfahren im zivilen wie im militärischen Bereich sind oft nicht in der Lage, diesen Typ zu identifizieren und herauszufiltern. Soldaten vom strukturlosen Typ stellen dann in der Regel als so genannte Problempersönlichkeiten sehr große Schwierigkeiten für die militärische Führung dar.

Situative Bedingungen, die unethisches Handeln begünstigen können

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, werden vier wichtige Bedingungen, die die Hervorbringung unethischen Handelns begünstigen, kurz umrissen: Deindividuation, selektive Identifikation, Gruppenzwang und Änderung des Denkens in Kriegszeiten. Der

Oberflächenstrukturtyp und der strukturlose Typ neigen dazu, unter diesen Bedingungen unethische und moralisch verwerfliche Handlungen zu vollziehen. Der wesentliche Unterschied zwischen diesen beiden Typen gründet sich im Grad der Selbstkontrolle. Während der strukturlose Typ auch unter normalen Bedingungen Defizite im Hinblick auf seine Selbstkontrolle aufweist, ist der Oberflächentyp in der Lage, sich angepasst zu verhalten.

Die erste Bedingung für unethisches Handeln, Deindividuation, ein soziales Phänomen, wird als psychischer Zustand verstanden, der bei Menschen hervorgerufen wird, die sich an Massenansammlungen (z. B. Fußballmatch, Massendemonstrationen) beteiligen. Hauptkennzeichen des Deindividuationzustandes sind verringertes oder fehlendes Selbst- und Individualitätsgewahrsein mit der Folge der Reduzierung oder Auflösung selbst gesetzter Grenzen und der Auflösung normativer Verhaltensregulation (DIENER, 1980). Dies vermag zu gewalttätigem Kollektivverhalten von Gruppen zu führen (z. B. Gruppenvergewaltigungen, Lynchmob).

Die zweite Bedingung zur Auslösung unethischen Handelns ist selektive Identifikation. Diese verleitet Menschen dazu, sich primär mit anderen Personen zu identifizieren, die gleiche Interessen teilen oder ähnliche Persönlichkeitscharakteristika aufweisen (vgl. TART, 1975). Die große Gefahr der selektiven Identifikation beruht auf der möglichen Zurückweisung von Personen, die anderen Rassen, politischen Parteien, Nationen, religiösen Gruppen, wissenschaftlichen Gemeinschaften oder Sprachpopulationen angehören. Unter gewissen Umständen werden diese ‚Fremden‘ sehr leicht als Feinde etikettiert und dehumanisiert. Zu einer Tragödie kann das dann führen, wenn die dehumanisierten Anderen nicht mehr als menschliche Wesen sondern als Bestien betrachtet und behandelt werden, wie dies die Kriegspropaganda aus den verschiedenen Kriegen auf schauderhafte Weise demonstriert.

Die dritte Bedingung bezieht sich auf Gruppeneinflüsse. Menschen, die einer strengen Ranghierarchie (z. B. Militär oder Sektenmitglied-

schaft) angehören, sind mitunter einem enormen Gruppendruck ausgeliefert, der sie zu bestimmten Verhaltensweisen nötigt. Die Ausmaße des Drucks können so enorm werden, dass Individuen Verhaltensweisen ausführen, die eindeutig ihrem Gewissen und ihrem Wertesystem widersprechen (ZIMBARDO, 2008).

Die vierte Bedingung kann als Änderung der Sichtweise und des Denkens verstanden werden, wie sie in Kriegszeiten häufig anzutreffen ist und von LESHAN (2002) herausgearbeitet wurde. Er bringt in seiner Monographie „The Psychology of War“ (2002) zehn Meinungen zu Themen, die die Allgemeinheit betreffen, und stellt die Varianten der Friedenszeit den Varianten der Kriegszeit gegenüber. Als Beispiel sei Folgendes angeführt: Während in der Friedenszeit die Sichtweise *„Wir können mit jenen reden, mit denen wir nicht übereinstimmen. Verhandeln ist möglich.“* dominiert, übernimmt in der Kriegszeit die vereinfachte Sichtweise *„Da der Feind böse ist, lügt er natürlich. Kommunikation ist nicht möglich. Nur Gewalt kann den Streit beilegen. Wir sagen die Wahrheit, sie lügen.“* die Überhand.

Zusammenfassend kann im Hinblick auf die Wertorientierung des Soldaten festgehalten werden, dass – wenn möglich – nur Personen für den Soldatenberuf ausgewählt werden sollen, die den Tiefenstrukturtyp verkörpern. Dies ist eine in der Praxis kaum zu lösende Aufgabe. Daher bedarf es gerade im Rahmen der militärischen Bildung und Ausbildung besonderer Anstrengungen, militäretische Unterrichte zu konzipieren, die nicht nur auf rein rationaler Basis ethisch-moralische Prinzipien zu lehren versuchen (ein Unterfangen, das eher selten von Erfolg gekrönt ist). Vielmehr muss angestrebt werden, die Herzen der Adressaten direkt anzusprechen, um auf diesem Weg eine Sensibilisierung zumindest auch beim Soldaten des Oberflächentyps zu erreichen. Hebt man die ethisch-moralischen Ansprüche an den Soldaten auf ein hohes Niveau und berücksichtigt man zusätzlich noch das geforderte Leistungsniveau inklusive einer möglichst großen Anpassungsfähigkeit an die unterschiedlichen neuen Herausforderungen als persönliches

Charakteristikum, kommt man nicht umhin, von einer Renaissance des Rittertums in moderner Gestalt zu sprechen (FLECK, 2007).

4. Das Virus der Gewalt tragen wir alle in uns

Die Masse der Menschen erfährt im Laufe ihres Lebens unterschiedliche Formen von Gewaltanwendungen, von der „gesunden Watschen“ bis hin zum sexuellen Missbrauch oder sonstigen Misshandlungen. Man kann davon ausgehen, dass dies bei jedem Menschen Spuren hinterlässt, dass einem also das Virus der Gewalt einverleibt wurde. Wie weit es hier zur Bildung eines Gewaltpotentials kommen kann, ist eine sehr schwierige Frage. Gemäß klinisch-psychologischer Erfahrungen und Studien kann das Spektrum der Folgereaktionen von kaum vorhandenem, leichtem Rachebedürfnis bis hin zur gewünschten gewaltsamen Vernichtung des Peinigers reichen.

Die Unterschiede, wie Menschen ihre Gewalterfahrungen verarbeiten, sind ebenfalls enorm. Soldatinnen und Soldaten sollten sich gelegentlich mit ihren eigenen Erfahrungen und persönlichen Verwundbarkeiten diesbezüglich auseinandersetzen, da sie aufgrund ihres Berufes leicht Gefahr laufen in gewaltfördernde Umgebungsbedingungen zu geraten. Mögliche unerwartete und unerfreuliche Handlungssetzungen seitens der eigenen Person können dann vielleicht abgefangen und verhindert werden.

Literatur

- BASTINE, Reiner: *Klinische Psychologie* Bd. 1. Stuttgart: Kohlhammer, 1984.
- FLECK, Günther: *Teaching Ethics: A Psychological Perspective*. In: MICEWSKI, Edwin R. & ANNEN, Hubert (Eds.): *Military Ethics in Professional Military Education – Revisited*. Frankfurt/Main: Peter Lang, pp.65-76, 2005.
- FLECK, Günther: *Von einer Renaissance des Rittertums in moderner Gestalt. Das Menschenbild des Soldaten im 21. Jahrhundert*. In: *Österreichische Militärische Zeitschrift* 5/2007, S. 531-538.
- FROMM, Erich: *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. Reinbek: rororo, 1974 (engl. Orig. 1973)

- HARE, Robert D.: *Without consciousness. The disturbing world of the psychopaths among us*, New York: Guilford, 1999.
- DIENER, Ed: *Deindividuation: The absence of self-awareness and self-regulation in group members*. In: PAULUS, P.B. (ed.): *The psychology of group influence*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, pp. 209-242, 1980.
- TART, Charles T.: *States of Consciousness*, New York: Dutton, 1975.
- LESHAN, Lawrence: *The Psychology of War. Comprehending its Mystique and its Madness*. New York: Helios Press, 2002.
- ZIMBARDO, Philip: *Der Luzifer-Effekt. Die Macht der Umstände und die Psychologie des Bösen*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, 2008 (engl. Orig. 2007).